

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Dienstag  
den 25. Juni.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **einen Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



X. Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlichlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Verendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Br. slauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abend 5 Uhr

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Die goldene Schale.

(Fortsetzung.)

Sobald er sich mit seinem Knappen, der ihn begleitete, im Forsthaufe eingekerkert, und den Leuten Stillschweigen über seinen Namen geboten hatte, stieg er durch den anmuthigen Wald hinab, und lenkte seine Schritte der Mühle zu, die ihm schon von ferne freundlich aus den schattenden Bäumen entgegen glänzte. Im Hofe war Niemand zu sehen, er öffnete die Thüre des Wohnhauses und Anna slog mit einem Schrei von dem Beschemmel auf, wo sie vor dem Bilde der heiligen Jungfrau gebetet hatte. »Ach, da seid Ihr ja!« rief sie, und sprang ihm entgegen, indem Ueberraschung und Freude aus ihren glänzenden Blicken und den glühenden Wangen sprach. »Aber wo seid Ihr so lange geblieben?« Siegebert wollte ihr antworten. »Ach Gott!« rief sie plötzlich: »Ihr seid krank gewesen, oder Ihr seid noch krank!« Der Jüngling war froh, auf diese Art sein Ausenbleiben am besten entschuldigen zu können. Er war der Sohn eines Reisigen auf Burg Riffingstein, der dort das Jagdrevier des Ritters unter seiner Aufsicht hatte. Er war seit seinem letzten Besuch in der Mühle schwer krank gewesen, und die gnädige Frau hatte ihm erlaubt, sich seiner Heilung wegen hieher zu seinem Verwandten zu begeben, der auf der Höhe im Walde wohnte. Anna war sehr zufrieden mit dem Bericht, sie zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit desselben, und freute sich recht sehr, daß dieser Zufall ihr Gelegenheit geben würde, den hübschen Jäger recht oft zu sehen.

Siegebert kam oft in die Mühle. Annens Aeltern sahen es, und mißbilligten die Bekanntschaft ihrer Tochter mit dem hübschen, frommen Jüngling nicht, der ein naher Verwandter des wohlhabenden alten Knechts auf der Waldhöhe war. Siegebert erholte sich auch sichtbar in der milderen Luft, in dem freundlichen Umgange mit Anna, vor Allem in der Entfernung von jenen unheimlichen Einwirkungen, die seine Nächte beunruhigt hatten. Der fromme Mönch hatte richtig geurtheilt. Es schien, als ob jene verstorbenen Bewohner der Grüfte sich nicht leicht aus dem Umkreis entfernen wollten, welcher ihre sterblichen Ueberreste bewahrte. Siegeberts Träume wurden immer ruhiger, das Bild der Ahnfrau verlor sich daraus, an seiner Stelle garkelte eine lieblichere Gestalt vor seinen Blicken, der Traum wiederholte gefällig die freundschaftlichen Auftritte des Tags, und nur jene geheimnißvolle Schale erschien noch zuweilen in seinen Träumen auf eine räthselhafte Weise mit Annens Bild verbunden. Aber das kummerte ihn nicht viel. Er erklärte sich die seltsame Zusammenstellung leicht aus der Lebhaftigkeit, womit früher jenes Traumbild, und jetzt Annens Gegenwart seine Seele bewegte, und gab sich ohne weitere Rücksicht dem sanften Zuge hin, der ihn an das liebliche Mädchen band. Dieser Zug war so mild, Siegebert empfand in Annens Nähe sogar nichts von den stürmischen Bewegungen und glühenden Gefühlen, die er sonst wohl in Helden- und Liebesliedern als Zeichen der Leidenschaft beschrieben gefunden, oder von Erfahrenen als unumgängliche Besleiter einer wahren Liebe hätte schildern hören. Ihm war, als

ginge ihm der Tag auf, wenn er das Mädchen von Weitem erblickte, ein stiller Frieden kam in sein Herz, er fühlte sich innig vergnügt, wenn er bei ihr war, und frömmere und heiterer, wenn er von ihr schied. Kein unruhiger Wunsch, keine Sorge für die Zukunft störte diese Stille, und Anna theilte ganz die Gefühle ihres Freundes. Wie glückliche Kinder hingen sie nur an der Gegenwart, und dachten weder an Vergangenheit noch Zukunft; ja, wenn zuweilen in Siegeberts Gemüthe, vor welchem die Lage der Dinge klarer war, als vor Annens, sich ein ängstlicher Gedanke an seine Mutter, und an das, was etwa noch werden könnte, zu regen anfing, verscheuchte er ihn, wie eine böse Eingebung; oder wenn er das nicht vermochte, wenn er manchmal mit schwerem Herzen in's Thal hinabstieg, das niedliche Häuschen so friedlich vor ihm lag, er daran dachte, wie die bloße Nennung seines Namens die Ruhe aus diesen stillen Mauern verbannen würde, und er sich dann vornahm, Annen leise von Weitem auf das vorzubereiten, was sie doch einmal erfahren mußte, da schwand bei dem Anblick ihrer unschuldigen Heiterkeit und ihres frommen Waltens im Hause der schwachgefaßte Vorsatz, und er konnte sich nicht entschließen, dieses klare Auge zu trüben, und den Frieden von dieser reinen Stirn zu verschwehen.

So vergingen einige Wochen. Frau Jutta hatte indessen öfters um Kunde von ihres Sohnes Befinden gesandt, und jedes Mal fiel die Antwort zu ihrer vollkommenen Zufriedenheit aus. Des jungen Ritters Wangen färbte wieder das zarte Roth der Gesundheit, seine Gestalt war wieder kräftig, sein Auge glänzend geworden, und die Mutter meinte nun, es wäre Zeit, in's Schloß zurück zu kehren. Das war ein Donner Schlag für Siegebert, und das erste Mal, daß die Nothwendigkeit, entscheidende Maßregeln für die Zukunft zu nehmen, gebieterisch vor seine Seele trat. Doch wußte er vor der Hand die bestimmte Zurückberufung noch eine Weile zu verzögern, um einen schicklichen Augenblick zu erwarten, wo er Annen eine Entdeckung machen könnte, von deren Aufnahme das Glück seiner Zukunft abhing.

Schon zweimal war er seitdem in der Mühle gewesen, zweimal hatte er den festen Vorsatz gefaßt, den ersten Moment des Alleinsins zu ergreifen, um mit Annen zu reden, und jedes Mal hatte er ihn voll Furcht und Schmerz fahren lassen. Aber was seine Zunge verschwie, sprach aus seinem veränderten Benehmen, aus den düstern Blicken, die er wehmüthig und lang auf Annen heftete. Sie errieth nicht, was ihren Freund quälte; aber daß ihn etwas quälte, war ihr klar, und mit dieser Erkenntniß war auch ihre Ruhe dahin. Tag und Nacht verfolgte sie der Gedanke an das Leid ihres Geliebten, und bei der Unmöglichkeit, die Verkettung der Umstände zu errathen, die diesen Kummer über ihn gebracht hatte, war nur der Entschluß in ihr fest, entweder Alles anzuwenden, um ihn von dem Herzen ihres Freundes zu nehmen, oder ihn zu theilen. Daher stand es bestimmt vor ihrer Seele, ihn das nächste Mal geradezu zu befragen, und, wenn er nicht bekennen wollte, so lange mit Bitten und Schmeicheln in ihn zu dringen, bis er ihren Theil an dem traurigen Geheimnisse abgeben würde.

Während die Liebenden sich mit diesen Vorsätzen beschäftigten, erschienen plötzlich an dem Morgen, an welchem sich Sie-

gebett vorgenommen hatte, wieder hinab an den Bober zu gehen, und endlich offen mit Annen zu sprechen, einige Gewaffnete seiner Mutter, mit Handpferden und allen Erfordernissen zur Rückreise versehen, um ihren jungen Herrn abzuholen, da der Bruder seiner Mutter angekommen war, und seinen Neffen zu sprechen wünschte.

Ihre Erscheinen schon machte Siegeberts Blut erstarren; aber ihre Botschaft, und einige Winke, die der alte Ritter mit schlauer Miene fallen ließ, daß dem jungen Herrn dieser Besuch Angenehmes bedeute, und daß es wohl gar auf eine Heirath mit einem bildschönen Fräulein abgesehen sei, dessen Conterfei der alte Comthur mitgebracht, und der Ritter bereits in Frau Futta's Händen erblickt habe, vollendete Siegeberts trostlosen Zustand. Er sollte fort, jetzt, heute noch, Annen nicht wieder sehn, sie in der schrecklichen Angst über sein unbegreifliches Verschwinden, und dem Stachel verrathener Treue in ihrer Brust lassen? Sie sollte nicht einmal wissen, wer der Jüngling gewesen, dem sie mit schuldlloser Neigung so freundlich entgegen gekommen war? Das Gerücht, oder ein kalter fremder Mund würde sie einst davon unterrichten, und — das war der schmerzlichste aus allen Gedanken. — er sollte ihr entsagen, und seine Hand einer Andern, einer Unbekannten reichen!

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Reise-Notizen.

gesammelt auf einem Ausfluge ins Hochwaldgebirge  
von G. R.

(Fortsetzung.)

Der nächste Morgen war düster und neblig, und schwarze graue Wolken hielten die hohen Gipfel des Hochwaldgebirges umlagert; hin und wieder drang auch wohl ein Regentropfen hernieder, aber dergleichen Fatalitäten vermögen einen echten Gebirgswandrer nicht im Gasthose zu erhalten. Das Wetter des Gebirges ist so veränderlich, wie die Gunst eines großen Herren, und wechselt jede Stunde, wie die Laune eines Mädchens, drum wandert man wie, auf gutes Glück vertrauend, aus Waldenburg heraus, bergauf die wunderschöne Chaussee nach Charlottenbrunn verfolgend. Ueber Ober-Altwasser und Neufendorf, bergauf und bergab, zieht sich der Weg, die Aussicht in romantische, einsame Thäler öffnend, eine Meile weit, und nun erblickt man zu Füßen das in das enge, schöne Waldthal eingezwängte Charlottenbrunn.

Der Marktflecken dieses Namens ist eine Colonie des großen, benachbarten Dorfes Tannhausen, und verdankt seine Entstehung der Heilquelle, welche ein tannhäuser Bauer, Kaspar Schäl, am Ende des 17. Jahrhunderts entdeckte. — Trotz der Heilkraft des Wassers und den Bemühungen des um den Ort sehr verdienstlichen Apotheker Weinert, dem zu Ehren ein reizender Höhenpunkt Weinerts-Ruh heißt, wird das Bad nur wenig benutzt, und bei meiner Ankunft zählte die Wadeliste erst 5 Nummern. Das theure Salzbrunn und das noch theuere Altwasser ziehen magnetisch alle diejenigen an, welche es für guten Ton halten, jährlich einige Sommerwochen hindurch krank zu sein; wem aber daran gelegen ist, umgeben von einer reizenden Natur, entsfernt vom prunk- und geräuschvollen Babelleben die Wohlthaten der Brunnen-Nymphe zu genießen, dem ist gerade dieses abgelegene, trauliche Erdensäckchen anzurathen.

Der gewöhnliche Weg nach Burg Kienau führt über Tannhausen, ein bedeutend näherer, aber (ungefähr eine Meile weit) über die Oberer Wäldchen und Bärtsdorf. Wer ihn einschlagen will, thut wohl, sich denselben von einem Ortskundigen zeigen zu lassen, und im Wäldchen angekommen, den betteten Pfaden zu wählen, da sich hier mehrere Wege kreuzen, und ein solcher Kreuzweg ein mißliches Ding ist, das schon manchen ehrsamem Mann von dem rechten Pfade abgelenkt hat. Hinter der kleinen Bärtsdorfer Kirche, deren spitziger Thurm weit in's Land hinein schaut, sieht man in einiger Entfernung die ehrwürdige Ruine Kienau, auf dem Gipfel des Kinsberges vor sich, und rasch geht es nun bergab in das Dorf Kienau, wo ein großer stattlicher Gasthof die müden Reisenden empfängt.

Was das Herz und der Magen verlangt, ist hier zu haben,

natürlich gegen sehr gutes, preussisches Geld, mit dem Feder, der hier diniren will, reichlich versehen sein muß. Das Beste dabei ist, daß das Gekaufte wenigstens gut ist; denn dann wiegt das Frohlocken des Gaumens die Seufzer des Geldbeutel's auf. — Bald nach unserer Ankunft fand sich eine fröhliche Gesellschaft aus Breslau ein, unter welcher sich sieben Damen befanden, die trotz der Männer schon mehrere Tage auf einer Fußwanderung begriffen waren, und welche durch ihre Ausdauer so manches Breslauer Dämchen beschämten, das in Ohnmacht zu sinken glaubt, wenn es von Breslau nach Pöpelwitz spazieren gehen soll.

(Fortsetzung folgt.)

## Das Geld oder die Nase.

Schwank.

Wenn man das menschliche Geld und die menschliche Nase betrachtet, macht man zwei Hauptbetrachtungen: ein Mal betrachtet man nämlich das Geld und ein Mal die Nase. Ein jedes Ding aber läßt sich von verschiedenen Seiten und mit verschiedenen Augen betrachten. Daß das Geld in natürlicher Verwandtschaft mit der Nase steht, ist schon darauf zu entnehmen, da uns das Geld zwar nicht wirklich heilig macht, es kann uns aber doch in den Geruch der Heiligkeit bringen; das Geld führt oft den klügsten Menschen bei der Nase herum, und der größte Dummkopf, wem er nur Geld hat, darf es wagen, dem Nebenmenschen eine Nase drehen zu wollen. So wie die Nase den körperlichen Augen, so ist das Geld den geistigen Augen der Menschen am nächsten; die Nasen sind durchaus nur schief anzusehen, gewöhnlich macht auch das Geld, daß wir schiefe Ansichten bekommen. Selten findet man einen Menschen, der Geld hat, daß er nicht die Nase hoch hielte; und so weit die menschlichen Nasen reichen, wird auch das Geld hoch gehalten. Denkt euch einmal von dem schönsten Mädchen die Nase weg, wie wird dann ihr Gesicht aussehen? Denkt euch von einem reichen Mädchen ihr Geld weg, so wird sie auch ein ganz anderes Gesicht haben. Wer Geld und eine Nase hat, der kann reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist; ohne Geld und ohne Nase kann man nur unter und durch die Nase reden. Wer Geld hat, von dem glaubt man, er sei reich, wenigstens findet man viele Menschen, welche naseweise durch das Geld werden. Wie viele Menschen sind nicht durch den Wein bis auf's Kupfergeld und Kupfernasen gekommen? Die Nase macht, daß man durch die Brille sieht; das Geld macht, daß man durch die Finger sieht. Es bleibt eine streitige Frage, wenn man reichen Leuten die Wahl stellet, ihr Geld oder ihre Nasen zu verlieren, wozu sie sich wohl entschließen würden? Um diese Frage zu entscheiden, könnte Feder, der eine Nase und zugleich Geld hat, sich selbst bei der Nase nehmen; allein da gerade diejenigen, welche viel Geld und wenig Nase haben, auch gern überall ihre Nase hinstrecken, will ich folgenden Schwank erzählen, der ihrer Entscheidung dann gewiß zu Hülf kommen wird.

Ein Ehemann, der sein Vermögen im Handel verloren hatte, ging aus Verzweiflung darüber außer Land, und ließ seine Frau zurück. Diese erfuhr seinen Aufenthalt und schrieb ihm mehrere Briefe, worin sie ihm sein tadelnswerthes Verfahren vorwarf, drohte ihm aber zugleich, sie werde den Beistand der Gerechtigkeit gegen ihn anrufen, wenn er nicht zu seiner Pflicht als Gatte und Vater zurückkehren würde. Um seine Frau zu besänftigen, antwortete er, daß er an seinem jetzigen Aufenthaltsorte bereits einen vortheilhaften Handel begonnen habe, daß er in kurzem ein Kapitälchen zusammen zu haben hoffte, und daß er alsdann mit Freuden in ihre Arme eilen werde. Die Leichtgläubige ließ sich durch diese Lüge täuschen, und suchte inzwischen auf die ärmlichste Weise sich und ihre Kinder zu ernähren. So verfloßen 3 Jahre, während welcher er an seine Frau manchmal schrieb, und von seinem wachsenden Wohlstand, von seinem bereits nach und nach zurückgelegten Capitalien u. s. w. sprach. Endlich fing sie abermals, von ihren Verwondten aufgereizt, zu drohen an, und als er sah, daß er nun nicht länger ausweichen könne, und da er obendrein wirklich den Wunsch hatte, die Seinigen wiederzusehen, schrieb er, er werde kommen, und sein Vermögen, das in nichts Anderem, als in baarem Gelde bestehe, mitbringen. Er machte sich auch wirklich auf den Weg, allein seine Baarschaft reichte nicht hin, seine Reisekosten zu

decken; denn während der drei Jahre hatte er sich bloß durch Arbeiten in einem Magazine erhalten.

Vor dem Thore seiner Heimath angelangt, nahm er ein Tuch, band es quer über das Gesicht, so, daß die Nase ganz bedeckt war, und schritt nun muthig in die Wohnung seiner Frau, welche ihn mit heißen Umarmungen empfing, und da man im ganzen Orte glaubte, er komme als ein reicher Mann zurück, so stellten sich auch augenblicklich alle Vettern und Vasen ein, drückten ihm so fest die Hand, als wenn aus derselben Dukaten herauszudrücken gewesen wären, und hießen ihn tausend Mal willkommen, indem sie dachten, seine Tausende wären ihnen willkommen. »Was hast Du im Gesichte?« rief die Frau, nach dem ersten Freudentausche zärtlich bekümmert; »was hat der Herr Vetter im Gesichte?« riefen von allen Seiten die theilnehmenden Stimmen. »Ach!« sagte der Verschämte, »laßt Euch das ein ander Mal erzählen.« Man brachte eine Suppe, um den Reisemüden zu erquickern. »Es wird Dir doch kein Unglück wiederfahren sein, lieber Mann?« fragte jetzt zum zweiten Mal ängstlich die besorgte Gattin. »Es wird doch dem Herrn Vetter kein Unglück wiederfahren sein?« rief theilnehmend die anwesende Sippschaft, und Alle setzten sich um ihn herum, und drangen in ihn, zu erzählen. »Als ich beschloffen hatte,« begann er, »nach Hause zu meiner geliebten Frau zu reisen, machte ich alle meine Habseligkeiten zu Gelde und ging, um kein Aufsehen zu erregen, in dieser dürftigen Kleidung zu Fuß. Am zweiten Tage meiner Wanderung, da ich eben einen Wald passirte, kamen zwei Räuber auf mich los riefen mir die Donnerworte zu: »Dein Geld her!« — Ach meine Herzen, sagte ich in dem treuherzigsten Tone, der mir nur zu erküssteln möglich war, ich bin ein armer Reisender der an den Thüren der Reichen sein Brodt sucht, ich habe wahrlich nichts zu geben.« Anfangs schienen sie mir zu glauben, und verließen mich; bald aber kam einer von ihnen mit einem blanken Messer in der Hand zurück, und sagte zu mir in einem derben und festem Tone: »Spießbube! leugne es nur nicht, ich weiß gewiß, Du hast Geld und willst es nur nicht hergeben. Entschließe Dich schnell: entweder Dein Geld oder Deine Nase! nur wenn Du Dir gutwillig die Nase abschneiden lässest, schenke ich Dir Dein Geld.« — In meiner Seele entstand nun ein furchtbarer Kampf. Ich bat, ich flehte, ich weinte; umsonst! Endlich entschloß ich mich . . . . »Um Gotteswillen,« unterbrach ihn hier die Frau, »Du hast doch nicht — o, entsetzlich! Dein ganzes Vermögen hättest Du lieber hingeben sollen!« — »D theuerster Herr Vetter!« schrien alle Anwesenden, »was hat der Herr Vetter angestellt! warum hat der Herr Vetter nicht lieber Alles hingegeben! wäre der Herr Vetter lieber bettelarm zurückgekommen! wir hätten mit dem guten Herrn Vetter gern den letzten Bissen getheilt!« — Da erhob sich der listige Erzähler, und indem er das Tuch vom Gesichte nahm, rief er: »Nun denn, so freut Euch, meine geliebten Freunde, und Du geliebtes Weib! ich habe auch so gedacht, wie Ihr: ich habe lieber all mein Geld hingegeben, und — meine Nase behalten.«

### Kreuz und Halbmond

oder:

#### Die Stimme des Mitgeföhls.

Hört ihr den Schrei, den gewaltigen, nicht;  
Den Schrei der Noth und das Wimmern?  
Seht ihr den Streif dort, im blutigen Licht,  
Am östlichen Himmel nicht schimmern?  
Dort, dort, — o, wer hätte es jemals geglaubt —  
Ein scheußliches Ungeheuer, sein Haupt  
Hat's dort blutigier erhoben  
Und würgt mit entsetzlichem Zoben! —

Ein Ungeheuer in Menschengestalt  
Mit tausend Köpfen und Armen,  
Ja würgt's mit teuflisch roher Gewalt  
Blind rasend und ohne Erbarmen;  
Unbändig, der rasenden Bestie gleich,  
O Bild des Sammers, wie mal ich es Euch,  
Wie dort die fanatischen Horden  
Des Halbmondes schänden und mordeten!

Ja, schänden und morden, o Gott und wie —  
Mit welcher unnennbaren Qualen,  
Der Hölle entnommen, dort schlachten sie,  
rangt zu unzähligen Malen

Was sich zu „Christi Kreuz“ bekennt;  
Ob's Mann, ob's Weib, Kind, Greis sich nennt,  
Der Frauen heiligste Stierde,  
Sinkt teuflisch roher Begierde! —

Und was die Bürgerhand schon und das Schwert,  
Wo nichts mehr zu morden sich findet,  
Da wird geraubt, verwüstet, verheert,  
Zum Letzten die Flamme entzündet.  
So wüthen, ist's möglich, ach! fort und fort,  
Die scheußlich rohen Barbaren dort.  
Ist's möglich! solch frevelndes Treiben,  
Kann's länger noch ungestraft bleiben! —

Ist's möglich! noch einmal — o unerhört! —  
Voll Staunen und innigstem Grimme,  
Fragt jedes fühlende Herz wohl empört,  
Der Menschlichkeit heiligste Stimme  
Ruft laut: ist's möglich! in unserer Zeit  
Daß man der Schmach sich, der Sünde nicht scheut,  
Und läßt die wüthenden Töler  
Dort würgen uns, Schwestern und Brüder!

Ja, einst! — doch, die Zeiten sind längst nicht mehr —  
Da galten noch andere Sitten,  
Da ward für Unschuld und Frauenehr,  
Für Recht und Glaube gestritten;  
Da fühlten noch Herzen, erglühend heiß,  
Den edelsten Thatinn; doch — kalt wie Eis —  
Erstorben und süßlos bleibt's Innen  
Jetzt, bei solch' verruchtem Beginnen! —

Drum „auf!“ die ihr's duldet und habt die Macht,  
Und treibt nicht die Horden zu Paaren  
Und rächt sie nicht blutig, dort hingeschlacht't  
Die Opfer der rohen Barbaren.  
„Auf!“ säumet nicht länger, und eilt herbei,  
„Auf!“ rächt der Unschuld entsetzlichen Schrei;  
Damit Euch nicht einst die Geschichte,  
Und Gottes Gerechtigkeit richte! —

Ed. vom Queis.

### Vorfälle.

\* In der letzten Zeit sind mehrere verabscheuungswürdige Diebstähle an Blumen auf den hiesigen Kirchhöfen vorgekommen. Es ist mehrmals gelungen, die Diebe auf der That zu ertappen, und erst am 20. d. M. wurde eine Person auf dem Barbara Kirchhofe vor dem Nikolaithore festgehalten, welche eine Menge Rosensträucher mit den daran befindlichen Rosenknospen dort gestohlen hatte, um dieselben zu verkaufen.

\* Am 20. d. M. waren ein Paar vor einen Wagen gespannte Pferde auf dem Neumarkt hier selbst unbeaufsichtigt geblieben, wurden scheu und gingen durch. Auf dem Holzplatze vor dem Ziegelthore geriethen sie in die Holzpalast-Anstalt, und es gelang auf diese Art, sie festzuhalten. Glücklicher Weise ist kein Unglück durch diesen Vorfall herbeigeführt worden, was bei der langen Strecke, welche die Pferde durchzutrampeln, sehr leicht hätte geschehen können. (Schles. Z.)

\* Breslau den 23. Juni. Als am 21. d. M. ein Wagen eines Auswärtigen im Schritt durch die Barrieren der Berliner Thor-Expedition fuhr, sprang plötzlich die 3 Jahr alte aufsichtslose Tochter des Conditior-Gehülfen Wayer hinter der Thorstube hervor und wurde von dem einen Pferde umgestoßen; das Kind fiel unglücklicher Weise unter die Räder und blieb auf der Stelle todt. Eine Verschuldung des Kutschers hat sich auf keine Weise herausgestellt. (Schles. Z.)

\* Auf hiesigen Getreidemarkt sind vom Lande gebracht und verkauft worden: 963 Schffl. Weizen, 1216 Schffl. Roggen, 552 Schffl. Gerste, und 242 Schffl. Hafer.

\* Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Spiritus, 2 Schiffe mit Butter, 2 Schiffe mit Kalk, 3 Schiffe mit Ziegeln, 4 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Zink, 1 Schiff mit Roggen, 282 Gänge Bauholz.

\* (Oberschlesische Eisenbahn.) In der Woche vom 16. bis 22. Juni c. sind auf der oberchl. Eisenbahn 4924 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3066 Rthlr.

\* (Freiburger Eisenbahn.) Auf der Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 16. bis 22. Juni c. 5236 Personen befördert. Die Einnahme war 3142 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf.

# Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

## Todtenliste.

Vom 15. bis 21. Juni sind in Breslau als verstorben angemeldet: 54 Personen (36 männl., 18 weibl.). Darunter sind: todtgeborenen 3; unter einem Jahre 17; von 1—5 Jahren 6; von 5—10 Jahren 2; von 10—20 Jahren 3; von 20—30 Jahren 5; von 30—40 Jahren 4; von 40—50 Jahren 4; von 50—60 Jahren 2; von 60—70 Jahren 3; von 70—80 Jahren 3; von 80—90 Jahren 2; von 90—100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:  
 In dem allgemeinen Krankenhospital... 7.  
 In dem Hospital der Elisabethinerinnen... 1.  
 In dem Hospital der Barmherz. Brüder... 0.  
 In der Gefangen-Kranken-Anstalt... 0.  
 Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe... 3.

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Jun.				
9.	d. Schneiderges. R. Ruskella S.	ev.	Abzehrung	— 1/2
	d. Musiklehrer H. Schönfelder S.	kath.	Abzehrung	1 6
11.	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	— 11
13.	d. Apotheker H. Bernhard Jr.	kath.	Lungenschlag	69 6
	Friseur D. Schillhaneck	ev.	Wassersucht	72 —
	Brauerwittw. R. Nager	ev.	Alterschwäche	88 —
14.	d. Schlosserges. G. Jäger S.	ev.	Abzehrung	13 —
	Unverchl. M. Mendel	jüd.	Alterschwäche	72 —
	d. Stadtger. Woten Gernoth S.	kath.	Zahnkrampf	— 5 1/2
	1 unehl. S.		Todtgeboren	—
	Braugeh. A. Klisch	ev.	Brustleiden	69 —
	Uhrmacherges. C. Grimm	kath.	Lungenschwef.	26 —
15.	Bäckerges. C. Schielein	ev.	Zehrfieber	42 —
	Austader F. Hagner	kath.	Zehrfieber	46 —
	Instrumentenmacher S. Schmann	kath.	Gallenfieber	55 —
	Dienstmädchen I. Braun.	ev.	Lungenschwef.	18 —
	1 unehl. S.		Todtgeboren	—
	d. Holzwächter J. Plagack T.	kath.	Krämpfe	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	— 5 1/2

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J. M.
Jun.				
	Hofrätbin C. Endives	kath.	Lungenschwinds	34 —
	Kaufman C. Wyzianowski	kath.	Hirnschlag	42 6
	d. Beudler W. Kluge S.	ev.	Schlagfluß	43 —
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	— 1/2
19.	d. Tagarb. C. Schröter Jr.	ev.	Kindbeitleiden	35 —
	d. Krankenwärter Altmann S.	jüd.	Gehirnwassers.	1 11
	Maurerges. A. Karl	kath.	Lungenschwef.	44 —
	d. Kaufmann Schönwälder S.	jüd.	Wassersucht	2 —
	d. Nagelschmidtges. A. Müller S.	ev.	Auszehrung	—
	d. Fleischer P. Lange T.	ev.	Krämpfe	— 1/2
	Wdrcker. W. Walter	ev.	Lungenschwinds	39 6
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	— 7 1/2
	1 unehl. S.	ev.	Abzehrung	— 5 1/2
17.	Musketier G. Mayer	ev.	Herzleiden	20 8
	Budenmeister A. Herrmann	kath.	Gehirnentz.	2 7
	d. Lieutenant A. Hoffmann S.	ev.	Krämpfe	1 9
	Vogelblretwttw. C. Groll	kath.	Lungenschwef.	82 —
	Schuhmacherges. S. Stephan	ev.	Lungenschwef.	23 —
	d. Schneider Scholz S.	ev.	Todtgeboren	—
18.	d. Sekretär C. Keisch T.	ev.	Bräune	5 7
	d. Goldarb. Knoll S.	ev.	Auszehrung	— 1/2
	Handlungsbdiener Hartmann S.	ref.	Schlag.	23 —
	1 unehl. S.	ev.	Mundfäule	— 1/2
	d. Steuerausf. Controll. Voigt T.	ev.	Stichfluß	— 1 1/2
	d. Zimmerges. C. Häbue S.	kath.	Krämpfe	— 1 1/2
19.	d. Tagarb. A. Schönfeld S.	ev.	Magenerweich.	— 3 1/2
	d. Schneiderges. J. Bach Jr.	ev.	Abzehrung	32 —
	d. Kurzwaarenhdir. B. Lur S.	ev.	Zehrfieber	1 8
20.	Zimmerges. wttw. W. Hampel.	kath.	Gebärmutterkr.	52 —
	Dienstmädchen C. Vogt	kath.	Wassersucht	21 —
	d. Invaliden A. Mattick Jr.	kath.	Brustwassers.	71 —
	d. Diätarius J. Suchanek S.	ev.	Krämpfe	— 11
21.	d. Conditerges. A. Bayer T.	ev.	Uebervahren	3 —
	Schuhmacherwttw. Gutschmann.	ev.	Auszehrung	68 —
22.	1 unehl. S.	ev.	Frühgeburt	—

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieft:

- 1) An Fräulein Fanny Pfetsch,
- 2) An Herrn L. M. B. Knauer,
- 2) An Fräulein Kröner,
- 4) An Fräulein Henriette Schels,
- 5) An Herrn Pofamentier Engländer,
- 6) An Herrn Sommer,
- 7) An Herrn S. Wittisch,

Ehnen zurückerfordert werden.

Breslau den 24. Juni 1844.

Stadt-Post-Expedition.

### Theater-Repertoire.

Dienstag den 25. Juni: „Das Mädchen aus der Farnwelt“ oder: „Der Bauer als Millionär.“ Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferdinand Kaimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

### Vermischte Anzeigen.

**Geräucherte Seeringe**  
 in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für 6 Pfennige

**B. Liebich,**  
 Summerei Nr. 49.

### August Steiner

aus Remnis in Sachsen empfiehlt sich wieder mit seinem Strumpfwaren-Lager, gestrickt und gewirkt. Meine Waare ist wie gewöhnlich in der zweiten Reihe von der Elisabeth-Kirche herein nach der Kiemezeile hinzu.

**Marinierte Seeringe**  
 bester Güte mit Zwiebeln das Stück 1 Sgr. verkauft fortwährend die Specerei-Handlung  
**Stockgasse Nr. 10.**

Eine lichte Alkove, welche den 1. Juli bezogen werden kann, wird zu mietzen gesucht. Das Nähere bei Herrn Krietschmer

**Köhlisch,**  
 Schmiedebrücke Nr. 51.

Ein Knabe findet als Lehrling Unterkommen beim Buchbinder **Schulz,** Stockgasse Nr. 9.

Ausverkauf für den Kostenpreis von weißer, roher, bunter Zischen-, Indelt- und Schürzenleinwand, fertigen Hemden und dgl., indem ich mein Geschäft bis Ende Juli aufgabe, unter den Töpferbuden bei G. S. Speri.

### Menschestraße Nr. 17

ist eine sehr lichte Stube nebst Stubenkammer im dritten Stock, vorn heraus, und eine dergleichen Wohnung hinten heraus zu term. Michaelis zu beziehen.

Eine gute Schlafstelle ist Weißgerbergasse Nr. 7. eine Treppe hoch sogleich zu beziehen.

### Zu außerordentlichen billigen Preisen

werden verkauft: Kammlott, Thiebets, Poil de Chevre, Crepp de Rachel, und mehrere andere wollene Zeuge, Rattune echtfarbige von 2 1/2, 3 und 4 Sgr.; große Umschlagerlicher, Mousseline de laine-Tücher von 7 Sgr. an bis zu 1 Rthlr., Rattuntücher 1 a 3, 4, 6 und 8 Sgr., Hosen und Rodzeuge, Bastard, Rambris, Mull, Piquee, Kittels, Parchend, Handschuhe, Strümpfe und noch sehr viele andre Artikel zu den billigsten Preisen:

### Wolff Landsberger.

Ring, in der Bude ganz nahe am Eingang des Schweidnitzer Keller.

### Ganz billiger Verkauf

moderner Damen- und Mädchen-Hüte, sowohl in ital. und deutschen Stroh-, als franz. Bast- und Milano-Hanfgeflechten, wie auch Herren- und Knabenhüte und Mützen von echtem florentiner und deutschem Stroh, nebst verschiedenen dahin passenden Artikeln, in der Baude, Herrn Kaufmann Domsch gegenüber, von

**Carl Bäh.**